

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 39 (1913)  
**Heft:** 26

**Artikel:** Kuriert!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-445707>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Lötschbärgliedli

Jib aber wei mer eis singe,  
Es urchigs Bärnerlied,  
Wie Donnerhall föll's chlinge  
Wenn s' Wätter dür d'Bärge zieht,  
Wie Lauenechlag föll's chradie,  
Dafz d's häz im Lyp eim lacht —  
Das cha nid jede mache,  
Was mir, mir Bärner hei g'macht!

Ja, ihre föll's Lied ertöne  
Vom Tal zur Alpervand:  
Dr Lötschbärgbahn, der schöne,  
Im Bärner Oberland.  
Poh Donner und Kanone,  
Die schüttet weder Tunnel no Stäg,  
So Sprutige bis a d'Rhone  
Und zum Simplon findt sie der Wäg.  
Es lat sech mängs erzwinge —  
Jib cham es wieder gleh —  
Mit feste Bärner Gringe,  
Drum juhle eis: Juhe!  
J glaube bald, 's lauft Quelle  
Bärguf, wenn d'Bärner wei —  
Jib hei mer, was mer hei welle:  
Ueli Lötschbärgbahn! Juhe!! —il —li

## Von der Landesausstellung 1914

Zürich möchte auf der Landesausstellung würdig vertreten sein. Schon jetzt zerbricht man sich an zuständiger Stelle den Kopf über passende und eigenartige Ausstellungsgegenstände. Bis jetzt sind ausgewählt: Ein zufriedener Sekundarlehrer, ein Pfasterstein, der in den letzten fünf Jahren auf dem Bahnhofplatz nicht den Platz gewechselt hat und der Bäckermeister, der auf der Bäckereiausstellung keine goldene Medaille bekommen hat.

B.

## Guter Rat

Ein Freund des schönen Geschlechts bat einen guten Bekannten, der eine poetische Alter hatte, ihm ein paar Seile zum Geburtstag einer jungen Dame zu machen. „Recht begeistert, recht schwungvoll muß es sein.“ So schloß er, „nur darfst du keine Anspielung auf eine Heirat machen; denn das Mädchen hat eine Mutter, eine Mutter, sage ich dir — na, ich kenne sie.“

„Läßt dir das Gedicht statt von einem Poeten lieber von einem Advokaten machen,“ meinte trocken der Freund.

B.

## Der Hauptmann und der Totenkopfhusar

(Eine hunderjährige moderne Moritat)

In der großen Seestadt Breslau  
Weile jüngst ein Hauptmann,  
Dafz er reist in Dichterwaren,  
Sah man ihm von weitem an.

Darum schenkten patriot'sche  
Magisträte ihm Gehör  
Und bestellten sich ein Drama  
Bei dem commis vogageur.

Aber als es kam zum Treffen,  
(Schaudre, liebes Publikum!)  
Kämpfte man die teutchen Nasen,  
Denn man roch Napoleon.

Doch er trieb es noch viel frecher  
(Aun entse' dich, Publikum!)  
Dieser Dichtmensch: seinem Sestspiel  
Schle teigliches Bumbum!

Ja, es waltet in dem Stücke  
Gar ein schlimmer Sauberich  
Und wirft in die Kumpelkiste  
Selbst den guten Sriederich!

Von dem Hauptmann dies zu hören,  
Dünkt dem Oberst sonderbar,  
Der wo Prinz und Schreibkollege,  
Doch auch Totenkopfhusar.

Und den Hauptmann lät man lynch'en  
Ach, zur selben Stunde noch,  
Wo dem hohenzollerndichter  
Schwollen Brüsi und Brackknopfloch.

Die Moral von der Geschichte  
Merk dir, liebes Publikum:  
Dichte nur, wenn du kannst Lauffen  
Um den Thron — sonst geht es krumm!

Abraham a Santa Clara

## Meyers Pech

Mein Freund Meyer ist das Tollste am Gedankenlosigkeit, und Pech hat der arme Kerl mehr wie zehn seiner Namensvettern zusammen. Ich habe den armen Kerl schon in entsetzlichen Situationen gesehen. Zwei der besten sollen hier folgen: Kürzlich kommt mein Meyer ganz selig zu mir in meine Wohnung — selig ist er immer, wenn er irgend etwas Neues weiß. Er erzählte mir also, daß er eine neue Schuhmarke „Süßwohl“ ausfindig gemacht habe. Das sei das Beste, was es an fertigen Schuhen überhaupt gäbe, die Saffon wäre wunderbar, und vor allem mache der Schuh den größten Suß klein. Er kam immer mehr in Seuer: die Leute wären auf der Straße stehen geblieben und hätten ihm auf die Schuhe geschaut, sogar viele wären hinter ihm stehen geblieben und hätten ihm vergnügt nachgesehen. „Ja, mein lieber Freund,“ sage ich jetzt, „das ist kein Wunder!“ Meyer hingen nämlich aus beiden Hosentaschen große gelbe Packzettel heraus mit rotem Aufdruck: „Sußwohl ist das Beste.“

Meyer produzierte sich gern als Deklamator, trotzdem ihn sein Pech auch bei diesen Produktionen mehr wie sonst verfolgte. Eines Abends bin ich in einer Gesellschaft, die recht langweilig war. Ein junger Mann brachte gerade ein ernstes Gedicht, das in der Schon etwas vorgerückten Stunde langweilte. Mein Freund Meyer — durch irgend ein Pech aufgehalten — erschien gerade in dem Augenblick, als der junge Mann geendet hatte und wurde sofort von allen Einwesenden aufgefordert, etwas vorzutragen. Meyer läßt sich das nicht zweimal sagen, geht in eine Türöffnung und beginnt mit donnernder Stimme das totenste Gedicht „Der Tod des Tiberius“ von Goethe. Alles lacht. Meyer spricht den ersten Vers. Alles lacht noch mehr. Meyer sieht wie auf Kohlen, schaut an seinem Anzug herunter, ob alles in Ordnung sei und beginnt den zweiten Vers. Alles brüllt vor Vergnügen. Meyer spricht mit großer Energie zu Ende, stürzt auf mich los und fragt mich: „Warum lachen denn die Ochsen?“ — „Ja,“ sage ich, „lieber Meyer, der junge Mann, der gerade abtrat, wie du kamst, hatte auch den „Tod des Tiberius“ vorgefragt!“

Sris Gabermues

## Welche andere?

„Glauben Sie nicht, daß eine gesprächige Frau beliebter bei den Männern ist, als jede andere?“  
„Welche andere?“

B.

## Kuriert!

Eine zeitlang litt ich an der Manie, Witze zu erzählen.

Einem jeden, der mir unter die Hände fiel, tischte ich rasch die mir bekannten neuesten Schlager auf. Waren diese verschlossen und mein Zuhörer noch da, so folgten Späße älteren Datums und wurden historisch, biblisch oder gar pikant. Alles je nachdem.

In jener Zeit verlor ich die meisten Freunde. Die wenigen, die mich noch grüßten, taten es vom Tram aus. Bei voller Saart.

Es ist daher begreiflich, daß ich mich sehr ver einsam fühlte.

Was blieb mir übrig, als das Café?

In jenem denkwürdigen Abend setzte sich ein äußerst sympathischer Herr an meinen Tisch. Meine Sympathie steigerte sich noch um ein Beträchtliches, als er durch ein paar Worte zu erkennen gab, daß ihm eine „Ansprache“ genehm sei.

Ich legte los. Er lächelte, lachte, wälzte sich! Ginen so guten Zuhörer hatte ich noch nie gehabt!

Ich mußte ihn für einen Moment verlassen. Als ich zurückkam, mußte ich drei neue Schlager. Doch der Herr, der äußerst sympathische Herr, war verschwunden.

Schade, wirklich schade.

Als ich dann selbst gehen wollte und meinen neuen echten Pein vergebens suchte, erinnerte sich der Ober plötzlich, daß ihn ja mein „liebenswürdiger“ Partner angezogen habe.

Der alte schäbige Regenmantel, der mir zurückblieb, hat mich vom Witzeerzählen kuriert. Ich teile die Menschheit auch nicht mehr in gute und schlechte Zuhörer ein.

Erga

## Die goldene 25

25 (fünfundzwanzig)  
Jahre Siedenskaiserei  
Machen selb das Pulver ranzig  
Und verrühren es zu Brei.

Dafz der Siedenskaiserei nicht minder  
Wie der Schlachtengenius  
Heldenväter zeugt und -kinder —  
Dies beweist der Ordensguß.

Aufzuzählen all die Dinger,  
Die da kommen von der höh,  
Reichen Sehen nicht und Singer  
Einer tapferen Arme.

Und der Bürger sieht mit stillem  
Stolz, wiedel es Männer gibt,  
Die teils dieferhalb bei Wille  
Und teils außerdem beliebt.

Nur zwei knopflochleere Brüder  
Siehen grollend vor dem haus:  
Sagt ich's nicht? S. M. teilt wieder  
Mir nichts dir nichts Orden aus!

Und von dekorierten Sündern  
Brummt der Veterantipp:  
Sünfundzwanzig auf den Hintern!  
War dem Blücher sein Prinzip.

Abraham a Santa Clara

## Gut gegeben

Die Engländer sind bekanntlich gewöhnt, sich an den Jren zu reiben, die ihrerseits durch ihren Mutterwohl bekannt sind. Als kürzlich ein Engländer durch die Hauptgeschäftsstraße Dublins fuhr, erblickte er zwei mächtige, in Granit gehauene Hunde, welche den Eingang zu einem Warenhaus flankierten. „Aun, Timmer,“ meinte der Engländer zum Kutscher, „wie oft werden die Hunde gefüttert?“

„So oft sie bellen, Herr,“ erwiderte der Jre ohne eine Miene zu verzieren.

B.

## Schnelle Wandlung

Es war während des letzten Streikes. Nur in der Werkstatt eines biedern Württembergers wurde noch gearbeitet. In großen Haufen zogen die Streiker vor sein Haus, um die wenigen Arbeitsfreudigen ebenfalls zum Absatz vom Brotherrn zu bringen. Dies brachte aber den langmütigen Schwaben, der am Tage vorher gerade ins Bürgerrecht der Stadt Zürich aufgenommen worden war, in Harnisch. Wütend riß er einen Senfsterflügel auf und rief auf den Haufen hinunter: „Ihr ghaibe Sauschwabe! Es wäre grois viel gscheiter, er würde schaffe, als rumstehe!“

ml.

Srau Stadtrichter: Aber hä, dene Stierkämpfer händ f' mein doch's Hantröch gleit im Corlo usse und fäb händ f'.

Herr Seusi: Und dämm na wie vigelant! Göhnd Sie mr äweg, es gaß halt einfach nüt über eueri gschnei Ju-üs, i dere Bziehig chömer grad nach dr Türggei; def händ f' na paar Tag chürzere Brozëß gmacht mit fäbne wo de Grohvägier umbracht händ.

Srau Stadtrichter: Bielicht wenn f' in ersten acht Tagen a paar Bänk Publikum a bisseli chrum und lahm gschlage hettid, so wär d'Kumedi cha si am 15. scho us gäi.

Herr Seusi: Schi mügli, wenn a paar vo dr Obrigkeit drunder gäi wärid.

Srau Stadtrichter: Bim Mägerbrozëß gahts au nu ä so Schlegel a Wegge mit Urteile; wenn Eine nüt Zerhplän fahrt, chunt Eine chum nahe.

Herr Seusi: Det händ f' hält i dr Wildi g'urthlet, daß f' grad bed Partiee über d'Chnu gnah händ.

Srau Stadtrichter: I wär gern lache, wenn nu mir's ganz Bränz nüt müehstid selber zähle — und fäb wämer.

Herr Seusi: Dafür hämer au en untrüebie Gnuß a dem historische Ablick vo dr Walchi selig.

Srau Stadtrichter: Chönt nüt fäge, ich chumen allimal Brechreiß über, wenn i die Bluech aluege und fäb chum.

Herr Seusi: Es hät leisthi gheishe, die Walchi chönt überhaupt nüt äweg; will sie doch scho als Schlacht-hus igricht sei, machid f' Operationsfäl drus für d'Stäckumissiun und de Stäckumissiär.

Abraham a Santa Clara